



»Euthanasie« in Pirna-Sonnenstein 1940 bis 1941



Historische Ansicht von Pirna-Sonnenstein

Peter Jenewein war erst neun Jahre alt. Kurz nach seinem Geburtstag wurde er 1940 im Rahmen der „Euthanasie-Aktion T4“ auf Pirna-Sonnenstein in einer Gaskammer ermordet. Dies ist nur ein Schicksal von 13 720 psychisch Kranken und geistig behinderten Menschen, die in der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt durch die Nationalsozialisten vom Juni 1940 bis zum August 1941 ihr Leben verloren haben. Hinzu kommen noch einmal 1 031 arbeitsunfähige Häftlinge aus verschiedenen Konzentrationslagern. Damit sind innerhalb von nur 15 Monaten fast 15 000 Menschen in der Gaskammer der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt mit Unterstützung von Ärzten umgebracht worden.

Medizin im Dienste der Gesellschaft

Als 1811 im Schloss auf dem Sonnenstein in Pirna die Heil- und Pflegeanstalt eingerichtet wurde, waren die beteiligten Mediziner mit den reformpsychiatrischen Zielsetzungen angetreten, erstmals in Deutschland psychisch Kranke und geistig behinderte Menschen zu betreuen und, wenn möglich, zu heilen. Zu den damaligen Krankheitsbildern gehörten

unter anderem Schwachsinn, Epilepsie und Schizophrenie (Melancholie). Nach einer ursprünglichen Trennung der Patienten in heilbar und unheilbar, galt ab 1893 das Prinzip der gemischten Betreuung und Therapie. Dazu waren umfangreiche Neubauten für den Pflegebereich in Pirna - Sonnenstein notwendig. In der Zeit zwischen 1870 bis 1914 kam es zur Erweiterung des inneren und äußeren Frauenbereiches und des Männergartenbereiches der Pflegeanstalt. Die Anzahl der Patienten betrug um 1930 ca. 800. Die fortschrittlichen Ansätze fanden am 9. Oktober 1939 ein erstes Ende. Die Anstalt wurde auf Anordnung des damaligen Sächsischen Innenministers Fritsch aufgelöst und Teile der Wehrmacht unterstellt. Daraufhin fand eine Verlagerung der Patienten in andere sächsische Pflegeanstalten statt und es wurden Kriegsverletzte auf dem Sonnenstein medizinisch betreut.

„Euthanasie-Aktion T4“

Im Haus Tiergartenstraße 4 in Berlin begannen Anfang 1940 Vorbereitungen zur Umsetzung des geheimen „Euthanasie“-

Gesetzes von Adolf Hitler. Darin war die Tötung von geistig behinderten Menschen vorgesehen, die nicht mehr in der Lage waren, für das „Deutsche Reich“ zu arbeiten. Leiter der Aktion „T4“ war Prof. Paul Nitsche, der in den Jahren ‘36 bis ‘39 mit einer Sonderkost für nicht arbeitsfähige Patienten auf sich aufmerksam gemacht hatte. Durch die Sonderkost, fleisch- und fettarm, erhöhte sich die Sterblichkeit bei seinen Patienten erheblich. In die Vorbereitungen wurde auch Pirna-Sonnenstein einbezogen. 1940 begannen unter Leitung des Amtsarztes Dr. Horst Schumann die Umbauarbeiten zur Tötungsanstalt. Dr. Schumann wurde wegen seiner Erfahrungen in der sächsischen Tötungsanstalt Grafeneck für diese Aufgabe ausgewählt. Als weiteres medizinisches Personal erhielt er vier Ärzte zur Unterstützung. Insgesamt 100 Bürokräfte, Ärzte, Pfleger, Schwestern, Fahrer und Polizisten arbeiteten in der Tötungsanstalt.



Im Keller eines vormaligen Männerhauses wurden eine Gaskammer und zwei Krematoriumsöfen eingebaut. Durch alle Etagen verlief der dafür notwendige Schornstein. Die Gaskammer war als Duschaum getarnt. Dazu wurden Brauseköpfe in die Decke eingelassen. Über eine ringförmige Rohrleitung an der Wand leitete man das Gas von außen in die Kammer. Um den Gebäudekomplex errichtete man eine hohe Mauer und einen Bretterzaun zum Schutz, auch vor fremden Blicken. Für die Bauarbeiten kam ein kleiner Kreis von Arbeitern aus Berlin zum Einsatz. Es sollte verhindert werden, dass die Bewohner von Pirna etwas von den geplanten Vorgängen erfahren. Die Rekrutierung des medizinischen Personals erfolgte bei der Leitung von „T4“ in Berlin. Bewerbungen gab es

wohl ausreichend, denn wenn ein Arzt nach einer Woche Bedenkzeit von der Bewerbung zurück trat, dann war sofort Ersatz vorhanden. Bereits im Juni 1940 kam es zur Vergasung der ersten zehn Patienten aus Waldheim. Im Anschluss begannen Transporte in großem Umfang. Aus Arnsdorf, Großschweidnitz und Zschadraß wurden Patienten mit großen Autobussen nach Pirna-Sonnenstein gebracht, oftmals 100 Menschen pro Transport. Ein längerer Aufenthalt in der Tötungsanstalt war nicht vorgesehen, denn Aufenthalts- oder Schlafräume gab es zu diesem Zeitpunkt nicht mehr auf dem Gelände. Das heißt, dass alle Menschen eines Transportes innerhalb kürzester Zeit in der Gaskammer zu Tode gekommen sind. Nachdem die Patientenzahl in den sächsischen Einrichtungen auf ungefähr die Hälfte reduziert war, begann der Antransport aus anderen Ländern, so zum Beispiel aus Ostpreussen, Schlesien, Thüringen und Franken. Die sächsischen Psychiatrien waren dann nur noch Durchgangsstationen auf dem Weg nach Pirna-Sonnenstein.

Unter dem Deckmantel der Medizin

Um Panik in den letzten Stunden zu vermeiden, gab man den Patienten noch bis zu ihrem Ende das Gefühl, es handle sich um eine medizinisch notwendige Untersuchung oder Behandlung. Sie wurden bei ihrer Ankunft in der Tötungsanstalt von einem Psychiater untersucht, der auch gleich die Todesursache festlegte. Pfleger und Schwestern brachten die Menschen nach Geschlecht getrennt in den Keller zur Gaskammer. Das Gasventil wurde von einem Arzt geöffnet.

Nachdem alle in der Kammer befindlichen Menschen zu Tode gekommen waren, legte man diese in einen Nebenraum. Für Studienzwecke wählten die Ärzte einige Tote aus, um sie auf einem Seziertisch, direkt neben dem Krematoriumsofen, zu untersuchen. Leichenverbrenner der SS brachen kurz vor der Verbrennung Goldzähne heraus.



Rekonstruktion der Gaskammer



Leichenhalle mit einer Nachbildung eines Krematoriumsofens

Auswahl der Opfer

Nicht Willkür, sondern genaue Kriterien wurden für die Auswahl der Opfer unter der Leitung von „T4“ festgelegt. Drei von mehreren Punkten auf einem Fragebogen, der an alle psychiatrischen Einrichtungen versandt wurde, waren Fragen nach:

- Arbeitsfähigkeit
- Heilbarkeit und der
- Aufenthaltsdauer von Patienten.

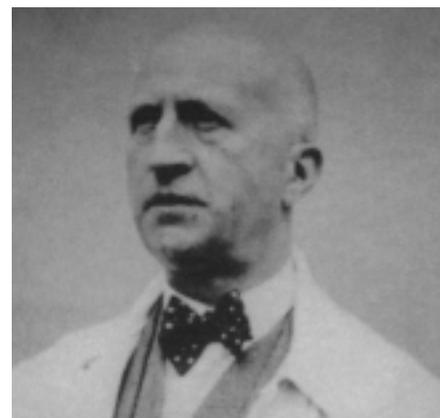
Den Direktoren der Pflegeeinrichtungen ist der wirkliche Sinn des Fragebogens nicht bekannt gewesen. Sie mussten davon ausgehen, dass es sich um eine statistische Feststellung handelte, solange es um ihre Stammpatienten ging. Als die Durchlaufpatienten aus anderen Ländern eintrafen, gab es kriegsbedingte Begründungen von offizieller Seite für die ständigen, oftmals sehr kurzfristigen Transporte nach Pirna-Sonnenstein. Auch das Pflegepersonal der Anstalten war nicht eingeweiht. Allein die Mitarbeiter in der Tötungsanstalt haben den vollen Umfang der Aktion „T4“ gekannt. Eine zweite

Fragebogenaktion hat es nicht gegeben. Nach 15 Monaten, im August 1941, fand die Tötung von psychisch Kranken und geistig behinderten Menschen auf Pirna-Sonnenstein auf Befehl Hitlers ein Ende. Der wirkliche Grund zum Einstellen der „Euthanasie-Aktion T4“ ist bis heute nicht bekannt. Die Proteste kirchlicher Würdenträger haben aber einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet.

Die „Euthanasie“ fand in Sachsen aber noch kein Ende. In der Anstalt Großschweidnitz gab es noch bis 1945 ca. 5.000 Opfer unter den Patienten durch eine sogenannte „Medikamenten-Euthanasie“ unter Leitung des damaligen Leiters Dr. Alfred Schulz. Die Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein löste man 1942 endgültig auf und baute die Gaskammer und das Krematorium ab. Danach dienten die Gebäude als Lazarett der Wehrmacht.

Strafe für die Täter

Die Angehörigen der Opfer haben teilweise nichts von den Transporten nach Pirna-Sonnenstein und der wirklichen Todesursache erfahren. Auf dem Totenschein, den sie erhielten, standen Krankheiten wie Lungen- oder Bauchspeicheldrüsenentzündung als Todesursache. Noch Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkriegs haben viele nach ihren behinderten Kindern oder Angehörigen ge-



Herrmann Paul Nitsche, Leiter von „T4“

Fotonachweis: Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden

sucht. Einige Täter wurden 1947 im Dresdner „Euthanasie-Prozess“ angeklagt. Unter Ihnen Herrmann Paul Nitsche und Ernst Leonhardt. Beide wurden zum Tode verurteilt. Leonhardt nahm sich noch 1947 das Leben. Nitsche wurde am 25. März 1948 im Landgericht Dresden am Münchner Platz hingerichtet. Dr. Alfred Schulz starb aufgrund einer schweren Krankheit noch vor Prozessbeginn.

Widerstand war möglich

Einige Leiter von Pflegeanstalten haben trotz der strikten Geheimhaltung der Aktion „T4“ geahnt, was mit ihren Patienten passiert und im Rahmen des Möglichen versucht, die behinderten Menschen vor der Ermordung zu beschützen. Nur zwei Beispiele sollen an dieser Stelle erwähnt werden: Der damalige Leiter des Katharienhofes in Großhennersdorf, Dr. Daniel, konnte noch rechtzeitig vor einem geplanten Transport nach Pirna-Sonnenstein 15 von seinen 188 Patienten, vor allem Kinder und Jugendliche, kurzfristig verlegen und dadurch vor dem Gastod retten. Dem Zwickauer Pfarrer Gocht gelang die Verlegung und Rettung einer unbestimmten Anzahl an Patienten aus der Anstalt in Zschadraß. Daneben gab es auch lebensgefährliche Formen des zivilen Ungehorsams. So legte Dr. Sagel, ab 1936 Direktor der Anstalt in Arnsdorf, sein Amt mit Beginn der „Euthana-

sie-Aktion T4“ 1940 nieder. Die Landeskirche Sachsen versuchte ebenfalls 1940 einzuschreiten, indem sie beim damaligen Gauleiter für Sachsen, Martin Mutschmann, gegen die „Euthanasie-Aktion“ intervenierte. Leider ohne Erfolg.

Verdrängen oder Erinnern

Nach 1948, mit dem Ende des „Euthanasie-Prozesses“, gerieten die Ereignisse auf dem Sonnenstein in Pirna langsam in Vergessenheit. Verdrängen als Schutz vor dem eigenen Gewissen. In der DDR wurde auf dem Gelände der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Pirna-Sonnenstein ab 1954 der VEB Entwicklungsbau und ab 1961 das Kombinat VEB Strömungsmaschinenbau untergebracht. Eine Gedenkstätte oder eine Gedenktafel an die Opfer der Tötungsanstalt gab es nicht. Erst 1973 ist eine Tafel enthüllt worden. In der Einweihungsrede fanden aber nur die nationalsozialistischen Opfer der Konzentrationslager Erwähnung.

Nachdem sich ab 1989 eine Bürgerinitiative der wissenschaftlichen Aufarbeitung widmete, regte sich auch das öffentliche Interesse um die Ereignisse auf dem Sonnenstein in der Zeit von 1940 bis 1941. Die Stiftung Sächsische Gedenkstätten eröffnete nach langer Forschungsarbeit und bauarchäologischen Untersuchungen 2000 die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein. Reges Interesse und Unterstützung bei



Ständige Ausstellung in der Gedenkstätte



Lebensläufe und Fotos von Opfern im Keller der Gedenkstätte

Ausstellungen und Veranstaltungen kommt heute nicht nur aus Pirna.

Gedenkstätte Pirna -Sonnenstein
Schlosspark 11, 01796 Pirna
Telefon/Fax: 03501 - 71096-0/-9
Email: gedenkstaette.pirna@stsg.smwk.sachsen.de
Öffnungszeiten: Mo – Do 9 - 15 Uhr, Fr 9 - 13 Uhr

Knut Köhler
Literatur beim Verfasser